

Laibacher Zeitung.

Druckereipreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Anstaltung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Longgasse Nr. 2, die Redaction Herrngasse Nr. 8. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. August d. J. dem Finanzrath der Finanzprocuratur in Graz Dr. Guido Bisconti anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Oberfinanzrathes mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Steinbach m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 24. Mai d. J. die Auguste Frein Münch von Bellinghausen zur Ehrenname des k. k. adeligen Damenstiftes in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Justizminister hat zu Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Triest die Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Heinrich Krammer in Tolmein und Heinrich Pederzoli in Pinguente, dann den Aufcultanten Dr. Jakob Schja und zu Bezirksgerichtsadjuncten die Aufcultanten Anton Laneve und Alois Martinelli für Pinguente und Dr. Anton Perisic für Tolmein ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage in England.

Dem Cabinet Salisbury ist nun in officieller Weise das wiederholt angekündigte Mißtrauen des Unterhauses ausgesprochen und damit nach allen britisch-parlamentarischen Regeln der Sturz des Ministeriums besiegelt worden, und die Königin hat die Demission des Cabinets angenommen. Dieses Ereignis kommt wahrhaftig nicht unerwartet. Seit die unter der Fahne Gladstone's vereinigten Gruppen der bisherigen Opposition im Wahlkampfe ihre conservativ-unionistischen Gegner überholt hatten, war es entschieden, dass die Tage des Ministeriums Salisbury gezählt seien, dass eine vierte Premierchaft Gladstone's unmittelbar bevorstehe.

Mit vollem Bewusstsein gieng das Cabinet seinem Ende entgegen, mit allen Ehren capitulierte es vor einer um 40 Stimmen überlegenen, in sich getheilten, heterogenen Majorität und hat gar keine Ursache, seine

Nachfolger um das Erbe zu beneiden, das sie mit schüchterner, vielgetrübter Siegesfreude antreten. Selten ist ein neues englisches Ministerium unter so ungünstlichen Verhältnissen ins Leben getreten, wie es dem kommenden Cabinet Gladstone beschieden ist. Noch vor seinem Amtsantritt prophezeit man ihm mit seltener Einmüthigkeit ein kurzes Leben, einen nahen Untergang, dessen Vorbedingungen durch die Ungleichartigkeit und Interessengegensätze seiner Anhänger gegeben sind. Ein großer Theil dieser Anhänger kann sich bei der ersten Gelegenheit, bei dem ersten Versuche Gladstone's, sein irisches Programm den britischen Ansichten auch nur einigermaßen zu accommodieren, in offene Gegner verwandeln. Eine andere Abtheilung der neuen Parlamentsmehrheit, die Vertretung der Arbeiterpartei, läßt schon jetzt durch ihren temperamentvollsten Wortführer andeuten, dass ihre Bundesgenossenschaft mit den Gladstoniten mit dem Sturze des conservativen Cabinets abgethan sei. Dieser Sturz war gemeinsames Ziel der vereinigten Opposition: wird nun Gladstone Premier, so beginne man mit seinem Sturze; denn einem activen Cabinet können die Socialdemokraten doch unmöglich Heeresfolge leisten, wenn sie es auch mitgeschaffen haben — das Ministerstürzen ist ihr Plaisir.

So ist die Introduction der neuen Aera Gladstone beschieden; es gehört die ganze unbeugsame Energie und unerschütterliche Arbeitsfreudigkeit des hochbetagten Jünglings Gladstone dazu, um sich unter solchen Auspicien, mit der sicheren Aussicht auf ununterbrochene Parlamentsstürme und der Wahrscheinlichkeit einer sehr beschränkten Lebensdauer, überhaupt an die schwere Aufgabe heranzuwagen. Aber, wie immer sich auch die Zukunft des viermaligen Premiers gestalten mag, die Gegenwart gehört ihm, und mit ihr muß man rechnen. Die inneren politischen Verhältnisse, welche er vorfindet, sind hinlänglich bekannt und von allen Seiten durchgesprochen worden. Auf sie allein ist ja der Wechsel des Regiments zurückzuführen. Die auswärtige Politik des Cabinets Salisbury hat in England kaum einen ernstesten Gegner gefunden, und die ehrlichsten Patrioten wissen dem künftigen Lenker der auswärtigen Angelegenheiten Englands keinen besseren Rath zu geben, als genau so fortzufahren, wie der abtretende Minister gehandelt hat.

Lord Salisbury kann mit dem stolzen Bewusstsein aus dem Amte scheiden, dass er auf dem Gebiete

der inneren Politik seine Grundsätze consequent festgehalten und zum Ausdruck gebracht, auf jenem der auswärtigen Politik aber Großbritanniens Ansehen und Machtstellung nicht nur behauptet, sondern wesentlich erweitert und gehoben hat. Seine Politik war eine entschiedene Friedenspolitik. Im Einklang mit jenen Mächten, welche das höchste Ziel ihrer Bestrebungen in der ungetrübten Wahrung der Weltruhe sehen und dieses Ziel auch zum Segen des Welttheiles erreicht haben, hat England in den Jahren der nun abgeschlossenen Aera Salisbury seine Großmachtstellung in Europa für die Achtung des bestehenden Rechtszustandes, für die Erhaltung friedlicher Beziehungen innerhalb der europäischen Völkerverfamilie eingesetzt. Diese Politik entsprach ebenso sehr den Bedürfnissen des Continents als den Interessen und der Würde Englands. Das englische Volk erkannte mit Begeisterung diesen festen und sicheren Kurs des Cabinets, und die Sympathien der Nation trugen die Thaten der Diplomatie. Wo es aber in der weiten Welt darauf ankam, das Banner Altenglands zu entfalten, seine Autorität und sein Prestige zu wahren, da fehlte es dem Cabinet nie an Energie, umsichtigem und klarem Willen.

Ohne mit friedlichen Nachbarn in ungarer Berührung zu treten, grenzte man die Machtsphäre des vereinigten Königreiches, den Interessen seiner Weltmacht entsprechend, ab und gieng keiner möglichen Erregung aus dem Wege. Selten ist England größer, mächtiger, angesehener gewesen als heute. Dies bestätigt auch die gesammte öffentliche Meinung, soweit sie unangekränkt von engherzigem Vorurtheil ist. Und eben weil sich Lord Salisbury, so lange er die vielverschlungenen Fäden der auswärtigen Politik in seiner festen Hand hielt, Eins fühlen durfte mit dem Volke, weil sich selbst in den Reihen der bisherigen Opposition kein scharfes Wort der Kritik gegen den Kurs erhob, haben wir nicht zu befürchten, dass sich die Politik der neuen Regierung von dieser im ganzen Lande gebilligten Linie in sprunghafter Weise abwenden werde.

Es ist bezeichnend und bürgt für die Richtigkeit dieser Annahme, dass kein zweiter Name so rasch auf alle Lippen kam, als jener des Lord Roseberry. Ihn kennt man als einen standhaften Vertreter derselben volksthümlichen Politik, welche Salisbury begründet und loyal und zielbewusst durchgeführt hat; er hat schon während seiner früheren Amtswirksamkeit in

Feuilleton.

In der Fremde.

I.

Der Reize des heimischen Herdes wird man sich erst bewusst, nachdem man ihn verlassen hat. Während man in seinem Bannkreise weilt, weiß man eigentlich nichts von ihm, etwa so wie von der Luft, die man einathmet, als müsse das so sein. Erst auf Reisen erinnert man sich seiner und lernt ihn schätzen und nimmt sich vor, ihn daheim fernerhin gebührend zu würdigen.

Schon aus diesem Grunde ist es nützlich, wenn der Mensch zuweilen in die Fremde geht. Nicht als ob es sonst keinen Nutzen und kein Vergnügen böte, so einer froh durch die Welt fährt. Aber mit zum besten Reiseprofit möchte ich den Umstand rechnen, dass man erst unterwegs einsieht, was man zu Hause Gutes und Erfreuliches hat. Die Lehre mag lasterhaft sein, aber sie ist richtig: manchmal hat eine kleine Untreue die ehrenhafteste legitime Liebe weiblich gefestigt.

So ziemlich jeder Mensch macht gern eine Reise, aber auch so ziemlich ein jeder verbringt einen Theil der Reise damit, sich zu ärgern und sich über allerlei Unbill und Plage zu beschweren. Und wer viel umhergezogen ist, kommt zu der Erkenntnis, dass man als wandernder Geselle schier immer und überall aus denselben Gründen staunt, schmolzt, brummt, lacht und seufzt. Das kommt daher, dass wir eben uns selber mitbringen. Die Scenerie ändert sich, der Darsteller der wichtigsten Hauptrolle — unser Ich — bleibt der

nämliche. Und im Prisma dieses Ich betrachten wir am Ende alles; ob Kamtschatka oder Neapel, ob Wüste oder Meer, ob hoher Berg oder tiefes Thal, wir sehen das alles doch nur mit unseren, mit den eigenen Augen an. So zieht sich ein nimmer veränderlicher rother Faden durch unsere Reisegeschichte. Für mein Theil passiere ich es mir — um ein Beispiel zu geben — auf jeglicher Wanderung, die einigermaßen compliciert ist, dass ich nach einigem Wechsel der Stationen morgens beim Erwachen nicht genau weiß, wo ich mich befinde. Erst nach dem Frühstück pflege ich mich daran zu erinnern, und tritt auch dann noch keine vollkommene Klarheit des Bewusstseins ein, so erkundige ich mich auf Umwegen, damit man die Frage nicht als solche erkenne. In Klagenfurt beehrte ich vom Hotelstubenmädchen zu wissen, wann der Zug nach Antwerpen abgehe. Ich glaubte fest und bestimmt, in Brüssel zu sein. „Um 7 Uhr früh,“ lautete die Antwort, die mit einem feinen Lächeln ertheilt wurde. Wirklich fuhr um diese Zeit der Train nach Villach. Und dorthin wollte ich ja gelangen. Ich hatte es am Abend vorher dem Manne im Frack mitgetheilt.

Aber weit schlimmer ergeht es einem in der Regel mit der Zimmernummer im Gasthose. Nachdem man vier Nächte in vier Orten geschlafen hat, weiß man schließlich nicht mehr, ob ich der Herr von Nr. 7 oder der Herr von Nr. 51 bin. Daraus können sich geradezu tragische Verwicklungen ergeben, und ich staune, dass noch kein naturalistischer Bühnendichter diesen Stoff aufgegriffen hat. Was wäre das für eine packende Exposition: Man nennt, von einem Spaziergange zurückkehrend, die falsche Nummer, die bereits in schönen, aber festen Händen ist, man wird für einen

Abenteurer gehalten, die Dame, welche im Besitze der Nummer ist, erscheint, man erkennt eine Geliebte, die man schon öfters verlassen hat — und das übrige für drei oder vier Acte findet sich.

Ueberhaupt muß man in Hotels vorsichtig sein. Hat man sein Gepäck nach dem Endziele der Fahrt vorausgeschickt, so thut man gut daran, eine Handtasche mit sich zu führen. Meist lege ich einen Ziegelstein hinein, damit sie ein stattliches Gewicht aufweise. Dadurch gewinnt man von vorneherein eine geachtete gesellschaftliche Stellung. Auch verlange ich direct nach dem Eintreffen Seife und lasse mir die Schuhe reinigen. Die Leute ahnen dann wenigstens, mit wem sie zu thun haben.

Als ein Hauptübel auf längeren Reisen stellt es sich für viele Leute heraus, dass sie den Namen des Hotels nicht behalten, in dem sie abgestiegen sind. Dagegen weiß ich ein erprobtes Mittel: Ich lehre überall in der „Stadt Wien“ ein. Beinahe überall gibts ein Hotel, das diesen Namen führt, gerade so, wie es an den meisten Stätten moderner Cultur einen „Volksgarten“ oder einen „Stadtpark“ gibt. Ohne zu fragen, gelangt man an einen dieser Erholungsplätze, namentlich Sonn- und Feiertags, wenn man gemächlich dem merklichen Menschenzuge folgt, und in der Regel kommt man dort an, wenn die Militär-Musikcapelle Mascagni's „Intermezzo“ spielt.

Genau beisehen, ist uns jede andere Stadt, als in der wir den Wohnsitz haben, etwas Wertwürdiges. Ich habe nie recht begriffen, dass auch in der Fremde Leute leben und dass dort, wohin wir zu müßigem Vergnügen ziehen, andere Menschen Geschäfte haben; sie eilen mit wichtiger, ja sorgenvoller Miene dahin, während wir

diesem Geiste gewirkt und die Ersprießlichkeit dieses Wirkens erfahren. Es wird ihm nicht schwer fallen, nach einem wohlbekannten Plane dort fortzusetzen, wo Salisbury aufhört. Gerade weil nunmehr das Schwerkewicht der englischen Politik in die Entwicklung der inneren Politik verlegt werden wird, eben deshalb wird man sich kaum versucht fühlen, durch eine sprunghafte Behandlung der äußeren Fragen neue, die Errungenschaften fruchtbarer Jahre zerstörende Schwierigkeiten heraufzubeschwören. Englands Balkanpolitik bewegt sich auf denselben Bahnen wie jene des Dreibundes, welcher der friedlichen und erfreulichen Entwicklung der jungen Balkanstaaten wohlwollend gegenübersteht und keines ihrer wohlverworbenen Rechte anzutasten sucht, von ihnen aber auch die Bewachung des Friedens vor frivolen Störungen fordert.

Die ägyptische Frage wird zweifellos auch von der neuen Regierung nicht anders als in derselben ruhigen Weise angefaßt und der allmählichen Lösung zugeführt werden. Die für das Königreich so bedeutsamen Angelegenheiten des Orients konnten ja nicht vorsichtiger, taktvoller und gerechter behandelt werden, als es von dem Cabinet Salisbury geschah. Mit Beruhigung sehen wir deshalb der weiteren Entwicklung der Dinge in England entgegen. Das Gebäude einer so erprobten Politik trägt man nicht eifertig ab, sondern erhält es in guter Verfassung; wenn das Cabinet Gladstone, wie wir und ganz England erwartet, das Interesse dieses Landes richtig erfasset, dann wird es nicht von den Bahnen weichen, welche Salisbury auf dem Boden der auswärtigen Politik geebnet hat. Diese klare und feste Richtung wird keine Unterbrechung erfahren; die neue Regierung wird sich nicht von ihr entfernen dürfen, wenn sie dem britischen Volke und dem europäischen Frieden dienen will.

Politische Uebersicht.

(Zur Lage.) «Presse» und «Fremdenblatt» erfahren aus Prag, die Wiederbesetzung des Postens des Barons Prajak werde in unterrichteten Kreisen, falls die politische Situation dies ermöglicht, als selbstverständlich angesehen.

(Sanctionierte Landesgesetze.) Die von den Landtagen in Niederösterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten, Tirol, Vorarlberg, Schlesien, Istrien und Triest beschlossenen Gesetzentwürfe, betreffend die Befreiung von Neubauten mit Arbeiterwohnungen von den Zuschlägen zur Hauszinssteuer und zur fünfprocentigen Steuer vom reinen Zinsertrage, haben die Allerhöchste Sanction erhalten.

(Landtagsersatzwahl.) Für das erledigte Landtagsmandat des Bezirkes Feldkirchen in Kärnten candidieren, wie bereits gemeldet, der Realitätenbesitzer und Oberleutnant außer Dienst Zimundowski und der Bürgermeister von Himmelberg, Lakner. Letzterer ist der Candidat des Bauernbundes. Als clericaler Candidat wird Anton Tscharre genannt, doch erklärte derselbe, eine Wahl nicht anzunehmen. Bisher ist es nicht gelungen, eine Einigung unter den deutschfortschrittlich gesinnten Bewerbern herzustellen.

(Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes.) Von der von Dr. R. Novak herausgegebenen, im Manz'schen Verlage erscheinenden Sam-

lung der Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes in Civilsachen ist der sechste Band erschienen. Derselbe enthält die im Jahre 1891 geschöpften Entscheidungen und ist sowohl mit einem alphabetischen als mit einem nach den Paragraphen des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches angelegten Register versehen. Beide Register umfassen alle sechs Bände der Sammlung.

(Zur Statistik des Fremdenverkehrs.) Ein Erlass des Ministeriums des Innern ordnet an, daß nunmehr alljährlich von sämtlichen Gemeinden, welche während der Saison einen Fremdenbesuch von wenigstens hundert Personen aufweisen oder von Personen aus anderen Kronländern oder dem Auslande besucht werden, eine Statistik dieses Fremdenverkehrs vorzulegen sei. Dabei ist die Dauer der eigentlichen «Fremdenzeit» und die Anzahl der Passanten und der Touristen, die während der Saison im Orte übernachteten, anzugeben.

(Bosnische Eisenbahnen.) Das sowohl vom österreichischen Reichsrathe als auch vom ungarischen Reichstage genehmigte Gesetz, betreffend den Bau der schmalspurigen Bahn von Janjici bis Bugojno sammt der Flügelbahn von Dolnji-Bakuf nach Tazce in Bosnien hat die Allerhöchste Sanction erhalten; es wird nun alsbald zur Ausführung dieser neuen Schienestrecken geschritten werden. Es ist dies bereits die vierte größere Bahnlinie, welche unter der Verwaltung des Reichs-Finanzministers von Kállay in den occupierten Ländern geschaffen wird und ein weiteres Glied in jener Kette von Verkehrswegen, durch welche die so lange vernachlässigten Landstriche der europäischen Cultur wiedergewonnen werden.

(Die Verwaltungsreform in Ungarn.) Die erste, die Reform der Verwaltung betreffende Vorlage ist im ungarischen Unterhause bekanntlich dem Terrorismus der Opposition erlegen. Vor einem Jahre fand das verächtliche «Tobtreden» statt, welches die Regierung nöthigte, den Rückzug anzutreten. Sie mußte sich mit einer Resolution begnügen, in welcher eine Reform der Verwaltung grundsätzlich als nothwendig erklärt wurde. Man glaubte, die Sache sei damit abgethan; die Regierung will aber noch einen Versuch unternehmen und hat, wie der «Pester Lloyd» mittheilt, nicht weniger als sieben neue Vorlagen ausarbeiten lassen, während sich einige andere noch in der Vorbereitung befinden. Die Verwaltungsreform, dieses Riesenwerk, welches bestimmt ist, Ungarn von Grund aus umzugestalten, bleibt also auf der Tagesordnung.

(Zur Situation.) Das «Waterland» führt an, daß sich infolge der letzten politischen Ereignisse die Situation für die conservative Partei sehr ernst gestaltet habe. Durch den Rücktritt des Ministers Freiherrn v. Prajak habe die ganze autonomistische und conservative Partei einen überzeugungstreuen Stimmführer im Ministerrathe verloren. Die conservative Partei habe, ebenso wie die Linke, der Regierung ihre Mitwirkung an der Majorität nur unter der Bedingung geliehen, daß ihr politischer Besitzstand aufrecht erhalten bleibe, und nun sei sie Zeuge, wie ihr politischer Einfluß fortwährend zugunsten der liberalen Partei herabgedrückt werde. Die conservative Partei wolle wissen, wohin die Regierung steuert, und verlange auf diese Frage eine unzweideutige Antwort,

welche keinen Zweifel darüber lasse, daß die Regierung an ihren alten Freunden festhalte.

(Stambulov in Constantinopel.) Aus Sofia wird unterm 15. d. M. gemeldet: Ministerpräsident Stambulov wurde bei seiner Abreise von Constantinopel von einer militärischen Ehrenwache auf den Bahnhof geleitet, wo der Palastsecretär erschien und Stambulov im Namen des Sultans eine glückliche Reise wünschte. In allen Stationen auf dem ottomanischen Gebiete wurde Stambulov mit militärischen Ehren begrüßt. In Adrianopel erschien auf Befehl des Sultans der Generalsecretär des Vilajets auf dem Bahnhofe und machte Stambulov seine Aufwartung. Stambulov langte heute vormittags hier an und wurde vom Prinzen Ferdinand in Audienz empfangen. Er wird heute abends an dem großen Galadiner im kaiserlichen Palais theilnehmen, welches zu Ehren der Jahresfeier der Uebernahme der Regierung durch den Prinzen stattfindet.

(In Berlin) beginnt man nach und nach von einer Kanzlerkrise zu sprechen. In verschiedenen Blättern gelangt die Vermuthung zum Ausdruck, Reichskanzler Caprivi werde gegen Ende d. J. demissioniren; thatsächlich sei der Gesundheitszustand des Kanzlers, der seit Jahren bereits an Diabetes leidet, kein guter, so daß aus mehreren Gründen sein Rücktritt in Bälde als wahrscheinlich gelte. Die Meldung der Blätter, wonach Graf Eulenburg zu seinem Nachfolger designirt wäre, ist jedoch falsch; es soll hiebei eine andere Persönlichkeit, die in der letzten Zeit nicht in die Oeffentlichkeit getreten ist, in Frage kommen.

(Zur Lage am Congo.) Die Zeitschrift «Le Patriote» veröffentlicht einen mit der letzten Post aus dem Tanganikagebiete eingelangten Brief, in welchem als die wahre Ursache des Aufstandes der Araber der Umstand bezeichnet wird, daß sämtliche Häuptlinge der Araber von Meffa ausgegangene Befehle erhielten, in denen sie aufgefordert wurden, gegen die Europäer in Central-Afrika überall den heiligen Krieg zu beginnen.

(Die Eroberung Bolivars.) «New-York Herald» meldet aus Trinidad: Die Eroberung Bolivars erfolgte durch List. Die Aufständischen zogen sich in scheinbarer Verwirrung zurück. Die Regierungstruppen verließen zu ihrer Verfolgung die Verschönerungen, stießen jedoch auf die Reserven der Aufständischen und wurden nach erbittertem Kampfe vollständig aufgerieben. Die Aufständischen nahmen hierauf Bolivar und Soledad ohne Widerstand ein.

(Berichte aus Massauah) constatiren, daß im Harar trostlose Zustände herrschen. Die Ernte ist in diesem Gebiete sehr ungünstig ausgefallen, Hunger und Cholera decimiren die Bevölkerung, und die Lage derselben wird unter der unfähigen Verwaltung des Gouverneurs Ras Makonnen immer kläglich, so daß das ehemals so blühende Land dem Ruin entgegengehe.

(Französische Mache.) Den «Times» wird aus Tanger gemeldet, daß nach den aus Fez dafelbst eingegangenen Nachrichten die marokkanischen Minister, welche den Abschluß des britisch-marokkanischen Vertrages verhinderten, vom französischen Agenten je 50.000 Francs erhalten hätten.

Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(136. Fortsetzung.)

Eines armen Mädchens, das der Liebe ver-

lassen! Wie ebenso viele Stacheln drückten sich ihr die Worte ins Herz. Wie gern hätte sie etwas von der Toten gewußt, den Ort gekannt, wo die irdischen Ueberreste ihrer Mutter ruhten, aber ein unbezwingbarer Widerwille gegen das große Weib, das allein darüber Auskunft geben konnte, hielt sie zurück, diese danach zu fragen.

Francisca trug ein schwarzes Kleid. Sie hatte tiefe Trauer. Zwei Tage, nachdem sie bei Balshazar Puttfarcken gewesen, brachte die Post ihr einen Brief mit den steilen, klaren Schriftzügen des Greises. Er theilte ihr darin mit, daß seine Elisabeth über Nacht gestorben sei. Der Tod hatte dem Mütterchen noch ein Wiedersehen mit dem geliebten Pflögekinde gegönnt und sie dann abgerufen. Nun ruhten ihre alten, blauen Glieder schon seit Tagen in dem stillen, kühlen, blumenbedeckten letzten Bette und die alten Augen lagen geschlossen zum ewigen Schlummer. . .

Ellinor sprach den Wunsch, im Garten zu promenieren, aus, und Francisca stimmte bereitwillig zu. Auch Blumberger machte Miene, sich den Damen anzuschließen, besann sich aber und blieb. Er hatte auch seine Sorgen.

Als er zum erstenmale nach langer Abwesenheit vor 14 Tagen den Ruffsalon des Hellwig'schen Hauses betrat, da schien es ihm eine glückliche Vorbedeutung, daß die erste, auf welche seine Blicke fielen, eine Frauengestalt war, die schon einmal in seinem Leben

sorglos umherschlendern — räthselhaft! Und eine Art Neugierde erfaßt uns zu wissen, wer der oder jener ist, den wir nie im Leben gesehen haben und auch wohl nie wieder sehen werden, und warum er wie ein Pfeil an uns vorüberschießt. Wir kennen hier niemanden, aber die anderen haben Bekannte, grüßen einander, bleiben stehen, wechseln Rede und Gegenrede, machen laut ein Stillschweigen ab. Es ist, als ob wir für sie nicht existieren, als ob wir nur Schemen seien, die außerhalb der Welt stehen.

Wer zu Hause gern wichtig thut und sich als ein Stück Centrum der Lebewesen betrachtet, muß sich auf Reisen unbehaglich fühlen. Da dämmert ihm zuweilen das Gefühl seiner persönlichen Unwichtigkeit auf. Daheim werden täglich so und so viel Hüte vor ihm gelüftet, hier hat niemand einen Blick für ihn. Daraus mache ich mir nichts viel; dagegen irritiert es mich, wenn in der Fremde die Briefträger an mir vorbeilaufen, als ob die Post nicht auch für mich vorhanden wäre, und schon manchmal auf Reisen war ich nicht übel versucht, den mit allen erdenklichen Sendungen bepackten Postboten mit der Interpellation aufzuhalten. «Haben Sie nichts für mich?» Es ist unerträglich: die Bewohner fremder Städte bekommen sogar Briefe!

Wer eine tüchtige Portion Eitelkeit mit auf den Lebensweg erhalten hat, mag sich damit trösten, daß er incognito reist. Freilich dürfte er getrost sein Incognito ablegen, und noch immer würde man ihn wenig belästigen, aber es liegt eine schöne Selbsttäuschung darin, daß einer sich sagt: «Ich werde nicht erkannt, weil ich nicht erkannt sein will. . .» Sogar dem Briefträger gegenüber bilden viele sich das bewußte Incognito ein. Dies thun zu müssen, ist eine arge Bitterniß, denn sobald die Post uns ignoriert, ver-

spüren wir so recht, daß wir uns vom heimischen Boden losgelöst haben. In Paris wohnte ich einmal im Quartier latin in einem kleinen Hotel, dessen Inhaber, ein Grieche, der die französische Sprache mißhandelte, so leutselig war, daß er seinen paar Gästen Schuhe und Kleider persönlich büstete.

Ram ich mit der Erkundigung: «Pas de lettres?» so versicherte er feierlich: «Viendra d o u main.» Er konnte sich nicht dazu aufraffen, einfach «Nein» zu erwidern, denn er fürchtete, ich würde mir dann sofort ein anderes Quartier suchen. Und kam wirklich ein Brief, so schwenkte er ihn mir von weitem siegesbewußt entgegen, als hätte er ihn für mich bestellt, um meine Zufriedenheit zu erringen. Er ist wahrscheinlich schon gestorben und büstet keine Schuhe und Kleider mehr; aber stets muß ich mich an sein halb fürchtames, halb schmeichlerisches: «Viendra doumain» erinnern, wenn ich unterwegs dem Briefträger begegne und mich verfühlt fühle, ihn zu bremsen. . .

Eine Menge kleiner Details wiederholt sich in der Fremde mit erstaunlicher Bestimmtheit. Allüberall kokettieren Frauen und Mädchen, allüberall müht man sich damit ab, die Sehenswürdigkeiten zu besichtigen, allüberall sind die Hotelleitungen erstaunlich geschickt darin, den Passagier nicht durch Geschenke zu beleidigen.

Ein einzigesmal ist es mir widerfahren, unterwegs etwas umsonst zu bekommen. Es war in Mailand. Ich langte in der Sylvesternacht in der «Pension Suisse» an, und man servierte mir Schlag zwölf Uhr unbestellten Champagner mit der Begründung, das sei zum Jahreswechsel Hausbrauch. Fast zwanzig Jahre sind seither vergangen, aber der märchenhafte Zwischenfall hat sich meinem Gedächtnisse unauslöschlich eingeprägt, denn etwas Aehnliches werde ich kaum wieder erleben.

* (Von der Straße.) Verständen es unsere
Debitler und Debitlerinnen, die satigen Gaben Pomona's
in ebenso feiner Weise zwischen Nebenlaub und anderes
Grün zu sichten, wie man es um die Jetztzeit bei-
spielsweise in Bozen oder Meran sehen kann, man bliebe
gerne etwas länger vor ihren Standplätzen, so jedoch be-
schränken wir uns darauf, unseren Obstmarkt angesichts
der da und dort auftauchenden Epidemiegespenster eben
gegenwärtig der besonderen täglichen Obhsorge jener Organe
zu empfehlen, welche den Verkauf, überhaupt den Handel
mit Lebensmitteln zu überwachen haben. Gewissenhaftig-
keit thut noth, und eine solche wird sich auch mit den
Consequenzen jener schwärzlichen, in der Sonnenhitze
mephitische Dünste aushauchenden Spritzlinien befassen.

Der Senator blies eine Schar kleiner blauer Rauchwolken von sich. Er hatte eine vollaufgeblühte

welche die bekannten nächtlichen Wagen mit den durchlässigen Strohlagen oder triefenden Fässern auf unsere Straßen zeichnen. Ein Gang längs der Laibach von der Fleischbrücke an zeigt verdächtige Canalausmündungen und im Flussbette mehrfach ganze Halben von algenartigen Wasserpflanzen, in deren Gefäße mancher Luftverderbende Unrat steckt. Der Wasserstand der Laibach ist übrigens dormalen ein so niedriger, daß man mit einer langgestielten Sense unter diesen Schmutzgewächsen halb etwas aufräumen könnte. In Betrachtung dieser Uferlandschaft auf dem Petersdamm dahinziehend, wird namentlich zur Abendzeit, nachdem die Sonnenstrahlen ausgiebig auf die Ziegelbächer gewirkt, der Geruchsnerv plötzlich auf eine recht harte Probe gestellt. Jeder glaubt in ein weites Verwesungsgebiet gerathen zu sein, und forscht man nach der Ursache des gräulichen Atomgemengels, so erfährt man, daß diese astrachanische Luft von der sommerlichen Gärung herrühre, welche gewisse Fleischer in die Unterdräume verlegt haben. Man ergreift die Flucht — die dort Wohnenden müssen leider den Pesthauch vertragen lernen — und sucht Erholung, wo sie nur winkt. Hinter dem Theater sieht man, wie sich das Schotterfeld der neuen breiten Straße nun gegen die Maria-Theresienstraße hin entwickelt, deren Canal eben fertig geworden, und im Bereiche der Bäume verweisen sich denn auch alsbald die Eindrücke, die man tiefer unten empfängt.

— (Die Waldbluft.) Zur Ferienzeit schwärmt man in Wald und Flur, und jeder wird zum kleinen Naturforscher, sei es, daß er sich der hingebenden Beobachtung aller Tüden seines eigenen breithaftigen Ichs oder der großen freien Natur um uns widmet. Waldbluft umfängt uns, warum wohl fühlen wir uns so wohl darin? Wegen ihres Sauerstoffreichthums, ist die beliebte Antwort. Aber Freilandluft hat überall ziemlich denselben Sauerstoffgehalt. Professor Ebermayer belehrt uns, daß der erquickende Vorzug der Waldbluft in ihrer größeren Reinheit von Staub und Rauch, schädlichen Gasen und Miasmen bestehe. Die zahllosen Aeste und Zweige der Waldbäume wirken wie Luftfilter, die alle Bakterien und Staubtheile festhalten. Auch sind im Walde die Temperaturschwankungen und die Windströmungen geringer, während der Ozongehalt größer ist, als auf freier Fläche. Die Baumkrone bewirkt schwächere Benetzung der Bodenoberfläche und weniger schroffen Wechsel von Nässe und Trockenheit. Endlich sagt der Waldboden den Krankheiten erzeugenden Mikroben weniger zu wegen der sauren Beschaffenheit und schweren Zersezbarkeit des Rohhumus, wegen der verhältnismäßigen Armut des Waldbodens an Nährstoffen und auch wegen der niedrigen Temperatur des Waldbodens. Das sind die Hauptgründe für die zweifellos günstige Einwirkung von Waldbluft und Waldboden auf den menschlichen Organismus.

— (Nächtliche Ruhestörung.) Aeger noch, als durch das noch immer andauernde furchtbare Gerassel der gleich nach 4 Uhr morgens dem Schlachthause zulaufenden federlosen Fleischerkarren, werden namentlich schlafbedürftige ältere Leute und Kranke, welche den Polana- und den Petersdamm bewohnen, während jeder Nacht durch das fast beständige, Mark und Bein durchdringende Geflässe eines wahrscheinlich ausgehungerten Hausknechts gequält, der zwischen der Bodnit- und Capitelgasse seine Lungenmittel in schauerlicher Weise zur Geltung bringt. Wenn schon sonst niemand, so sollten doch die Hausherren im Interesse ihrer Wohnparteien ein solches Hundegebell unmöglich zu machen suchen, da ja derartige Erscheinungen den Wert der Wohnungen herunterdrücken müssen.

— (Der Giller Verschönerungsverein) veranstaltete über Anregung seines Cassiers Gustav Schmiedls vorgestern ein Fest im Stadtpark, das einen geradezu glänzenden Verlauf nahm. Der Zug von Fremden war sehr bedeutend; an 7000 Personen der besten Stände wohnten dem Feste bei. Am Sonntag abends brannte der Pyrotechniker Bernreither aus Marburg ein aus drei Fronten bestehendes Feuerwerk so glänzend ab, wie man es dort seit Menschengedenken nicht gesehen hat. Für die Besucher war durch zahlreiche Buden und mannigfache Vergnügungen gesorgt. Montag vormittags fand ein Promenade-Concert im Stadtpark und abends ein Concert im Waldhause statt.

* (Militärisches Leben.) In den letzten Tagen entwickelte sich um unsern Südbahnhof herum ein reges militärisches Leben, war es nun früh, um Mittag oder während der Nacht. Bataillone kamen und gingen in voller Kriegsausrüstung, nachdem sie Aufstellung genommen oder Wahlzeit gehalten, den Manöverfeldern von Adelsberg zu. Die Räumlichkeiten der ehemaligen Zucker-Raffinerie sind vorübergehend wieder zur Kaserne geworden, ins Nothspital auf dem Laibacher Felde aber hat bis zur bevorstehenden Abmarschzeit ein Jäger-Bataillon Einzug gehalten.

— (Großer Brand in Triest.) In der vorvergangenen Nacht ist laut telegraphischer Meldung auf dem Holzplage der Firma Tedeschi in Triest ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, das binnen kurzem die gesamten Holzvorräthe ergriff. Alle Löschtrains waren thätig, und gelang es erst nach vielständiger Arbeit, den Brand, welcher kolossale Dimensionen angenommen hatte, zu localisiren, doch dauert derselbe noch fort. Ein an

den Brandplatz anstoßendes vierstöckiges Gebäude mußte von den Bewohnern geräumt werden. Mehrere in einer Scheune schlafende Personen erlitten Brandwunden. Der Schaden wird auf 200.000 fl. geschätzt.

— (Das Nordlicht.) Aus Warasdin wird über das Nordlicht vom 12. d. M. geschrieben: Um 9 Uhr 2 Minuten zeigten sich bei vollkommen wolkenreinem Himmel die Strahlen eines Nordlichtes, deren fächerförmige Ausbreitung bis zur Kassiopeia und dem Arcturus reichten und um 9 Uhr 10 Minuten die stärkste Helle zeigten. Um 9 Uhr 18 Minuten schwand die ganze Erscheinung.

— (Der slovenische Bicycle-Club) in Laibach zeigt an, daß infolge Bewilligung der k. k. Landesregierung für Krain Sonntag, den 21. d. M., aus Anlaß der Veranstaltung eines Straßenrennens die Theilstrecke der Klagenfurterstraße vom Kilometerstein $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ in der Zeit von 3 bis halb 5 Uhr nachmittags für den Wagenverkehr gesperrt wird.

— (Wechsel auf Kronenwährung.) Sämtliche Filialen und Nebenstellen der österreichisch-ungarischen Bank wurden beauftragt, vom 11. d. M. an auch Wechsel, die auf Kronenwährung lauten, vorkommenden Falles in Escompte und zum commissionsweisen Incasso anzunehmen.

— (Hohes Alter.) In Ranker bei Krainburg ist am 12. d. M. der älteste Mann der dortigen Pfarre, Besitzer Johann Koder, im Alter von 90 Jahren gestorben.

— (Neues Telegraphenamt.) Im Leuchthurme auf der Insel Sanfego wurde eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagdienste eröffnet.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Prag, 16. August. Vor dem deutschen Casino hat gestern nachts ein Bädergehilfe auf deutsche Passanten mehrere Schüsse abgefeuert, ohne indes jemanden zu verletzen. Der sofort verhaftete Gehilfe wird als nationaler Fanatiker bezeichnet. Bei demselben wurde ein Brief an die „Narodni Listy“, worin er in confuser Weise über Unterdrückung der Tschechen schreibt, sowie mehrere Aufsätze über Unterdrückung der Tschechen und ein russischer Brief vorgefunden.

Lemberg, 16. August. Die Nachricht, die aus der Kolomeaer Gegend in Stanislaw zu Uebungen eingetroffenen Reservisten seien in ihre Heimatsbezirke zurückgeschickt worden, weil daselbst angeblich Dysenterie und Cholera grassiren, wird von kompetenter Seite als unrichtig erklärt.

Berlin, 16. August. Das Paradediner am Donnerstag wird wahrscheinlich im Ruchelsaale des neuen Palais zu Potsdam stattfinden und mit demselben zugleich die Feier des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph verbunden sein. 135 Gedecke werden hergerichtet, Damen werden nicht theilnehmen.

London, 16. August. Das Ministerium Gladstone ist definitiv gebildet. Gladstone ist erster Schatzlord und Siegelbewahrer, Lord Roseberry Minister des Aeußern.

London, 16. August. Sir Charles Russell, Generalanwalt von China, protestierte in Petersburg gegen den Einmarsch der russischen Pamir-Expedition in das chinesische Gebiet und entsendete eine Streitkraft nach Kungkul.

Teheran, 16. August. Die Todesfälle an Cholera sind täglich im Zunehmen. Der Eisenbahn- und Tramwayverkehr wurde eingestellt.

Angelommene Fremde.

Am 14. August.

Hotel Stadt Wien. Stranitzky, Pohl, Goldmann, Kiste., Wien. — Zupan, pensionierter Major; Bischof, Ruschal, Almadio, Caballar f. Tochter, Diez und Koder, Triest. — Traversa, f. und f. Lieutenant; Botitsch, f. und f. Hauptmann; Sandmann, f. und f. Oberstlieutenant; Wojtech, f. und f. Commandant des 31. Jägerbataillons, Görz. — Kandolf, Privatier; Enian, Bippin und Ruschal, Kiste., f. Frauen, Villach. — Sor, Bezirksarzt, Elujn. — Dneifer, Buchdruckereibesitzer, Amstetten. — Jofer f. Frau, Gottschee. — Ivanovic, Domherr, Spalato. — Kalister, Fiume. — Sterle f. Frau, Gurfeld. — von Vichatschow, Vice-Admiral, f. Nichte, Paris. — Stern, Advocat, Agram. — Kinder und Koder, Klagenfurt. — Stroß, Kfm., Alexandrien. — Koder, Postcontrolor, Triest. — Blischenbach, Kfm., Zürich.

Hotel Elefant. Dermetti f. Familie; Herman, Reis.; Galkiewicz, Major, f. Frau, u. Weiller, Wien. — Pegan, Ingenieur; Boicardi; Kervovany, Official, u. Fabriotti, Triest. — Mollnar, Lehrer, Fiume. — Wörldinger, Kfm., Stuttgart. — Comis, Privat, f. Familie, Benedig. — Napoleon, Oberlieutenant, u. Sanchez, Hauptmann, Görz. — Diez, Sonnenberg. — Kartat, Professor, Neuhaus. — Victor, Kfm., Heilbrunn. — Rothlauf, Privatier, München.

Hotel Südbahnhof. Bastalich f. Familie, Fiume. — Aeter, Bauunternehmer, Budapest. — Uranešić, Weinbändler, Karstadt. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Kiebler, Mechaniker; Walti, Grebner, Ertl und Steinwender, Spittal. — Gernel f. Commandant, Villach. — Gilla, Graz. — Gatter, Triest.

Am 15. August.

Hotel Elefant. Freiherr von Reinländer, Feldzeugmeister; Novichy, Hauptmann; Graf Orsini Rosenbergs, Oberst; Freiherr von Enobloch, Oberlieutenant; Freiherr von Berger, Oberst, Oberlieutenant; Freiherr von Kibed, Lieutenant; Ritter von Frölichsthal, Lieutenant; Fruch und Kniely f. Schwester, Graz. — Fischer, Kaufm., Budapest. — Dohnat, Professor, Wien. — Palese, Ingenieur; Martinovich, Advocat, f. Frau,

Triest. — Deutsch, Laibach. — Lantich f. Tochter, Stendel. — Prajsnitar und Butcher, Privatiers, Stein. — Butschel, Beamter, Troppan. — Jenko, Belgrad.

Hotel Stadt Wien. Hadel f. Familie u. Dr. Kiemer, Professor, f. Frau, St. Pölten. — Skul, Beamter, f. Frau; Julie u. Anna Adam; Goldman, Kfm., Wien. — Sawarlik, Bahnmag; Mojetic, Caric, Dobrilovic, Bolaffio, Dr. Luzzatto, Advocat, u. Ozanic, Triest. — Baron Vazarini f. Frau; Vojratin Steiner, Private; Ritter v. Ströhr, Oberstlieutenant; Ritter v. Sagburg, Rittmeister; Anderla, Militär-Unterintendant; Schwarz, Disponent, Graz. — Schmidt, Zinsbrud. — Krauer, Controlor, f. Frau, Villach. — Ritter v. Maleppa, Rittmeister, Marburg. — Stupik, Assistent, Trifail. — Kohn, Reis., Pilsen. — Stanić, Uhrmacher, Agram. — Kramar, Boglar, Familie, Klagenfurt. — Fraß, Professor, f. Frau und Nichte, Görz.

Gasthof Sternwarte. Pobjoj, Kfm., und Kutnar, Lehrer, Seisenberg.

Hotel Südbahnhof. Leeb, Floydbeamter, f. Sohn, Triest. — Pel, Beamter, Plesch (Böhmen.)

Verstorbene.

Den 14. August. Franz Bogataj, Eisenbahnconductor-Sohn, 10 M., Schießstättgasse 11, Hirnhautentzündung. Anton Golob, Hausmeister, 36 J., Wienerstraße 13, Lungenlähmung.

Den 16. August. Valentin Kocmur, Arbeiter-Sohn, 6 M., Reitschulplatz 5, Kuchhusten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungs-Veränderung in 24 Stunden
17	U. Mg.	740.8	16.2	windstill	Nebel	0.00
16	2. N.	740.2	29.6	W. schwach	heiter	
9	2. N.	741.2	21.2	W. schwach	heiter	

Morgens Nebel, heiter, heiß. Das Tagesmittel der Temperatur 22.3°, um 2.30° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Zur Ausgabe ist gelangt:

Band I, II und III von

Levstikovi zbrani spisi.

Urédil

Frančišek Levec.

Levstiks gesammelte Schriften werden fünf Bände umfassen.

Subscriptionspreis für alle 5 Bände broschirt 6. W. fl. 10.50, in Leinen gebunden fl. 13.50, in Halbfranz fl. 14.50, in Kalbleder, Liebhaber-einband, fl. 15.50.

Subscriptionen nimmt entgegen die Verlags-handlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach.



Vom tiefsten Schmerze bewegt geben die Unterzeichneten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, ihr innigst geliebtes Söhnchen

Fritj

im Alter von 2 $\frac{1}{2}$ Jahren nach kurzem, schmerzvollem Leiden von dieser Welt abgerufen.

Die Bestattung des heißgeliebten, so frühe verbliebenen Kindes erfolgt Mittwoch, den 17. August, 6 Uhr abends von der Friedhofskapelle zu St. Christoph aus.

Um stilles Beileid wird gebeten!

Laibach am 16. August 1892.

Julius Wallner, I. I. Professor und Bezirks-Schulinspector. — Josefina Wallner.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Zahvala.

Za mnogobrojne dokaze presrečnega sočulja povodom usodepolne, britke izgube našega nadomestnega, iskreno ljubljene soproga, oziroma očeta in brata, gospoda

Janeza Čopa

za prijateljsko udeležbo ter časteče spremstvo k večnemu počitku, za tolažilne besede odkritosrečnega sočulja v dnevih neizmerne žalosti, za mile nagrobnice, tolažeče užaljeno srce, zahvaljujemo se iskreno in presrečno.

Blag mu bodi spomin in lahka zemlja domača!

V Mostah dne 15. avgusta 1892.

Rodbina Čopova.

Nach dem officiellen Courßblatte.

Mittwoch den 17. August 1892.

(3640) 3—1

Zwei Staatsstipendien

für Gewerbetreibende aus Krain zum Besuche der k. k. Staatsgewerbeschule in Graz im Jahresbetrage von je 300 fl. kommen mit Beginn des nächsten Schuljahres 1892/93 zur Wiederverleihung.

Bewerber um eines dieser Stipendien haben
 ihre mit dem Taufscheine und den Studien-
 zeugnissen versehenen Gesuche

bis zum 1. September d. J.

R. I. Bezirkschulrath Krainburg, am 12ten
August 1892.

bei der Direction der k. k. Staats-Ober-
realschule in Laibach einzureichen.

Anzeigeblatt.

Heiratsantrag.

3. 16.060, behändigt und zur summarischen Verhandlung dieser Streitsachen die Tagssatzung auf den

26. August 1892,
vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet.
K. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Laibach
am 22. Juli 1892.

(5546) 5-5 200. 15.530.

Executive

Realitäten-Versteigerung.
Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte
in Laibach wird bekannt gemacht:
Es sei über Ansuchen des Josef und
der Helena Zalar von Breßl (durch Dr.
Munda) die executiv Versteigerung der der
Maria Fabian von Babnagorica gehörigen,
gerichtlich auf 1410 fl. geschätzten Rea-
lität Einl. Nr. 81 der Catastralgemeinde
Orle im Reassimierungswege bewilligt
und hiezu zwei Feilbietungs-Tagfakungen,
und zwar die erste auf den

24. August
und die zweite auf den
24. September 1892,
jedesmal vormittags um 9 Uhr, im
hiergerichtlichen Verhandlungs-
saale mit dem Anhange angeordnet worden, daß
die Pfandrealtät bei der ersten Feilbie-
tung nur um oder über dem Schätzungs-
werte, bei der zweiten aber auch unter
demselben hintangegeben wird.
Die Vicitations-Bedingnisse, wornach
insbesondere jeder Vicitant vor gemachtem
Anbote ein 10proc. Badium zu Händen
der Vicitationscommission zu erlegen hat,
sowie das Schätzungsprotokoll und der
Grundbuchs-tract können in der dies-
gerichtlichen Registratur eingesehen werden.
R. L. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach
am 16. Juli 1892.